

20. J. 1916

192

# Die Gefangenen- und Flüchtlingslager in Österreich-Ungarn

Ganz entgegengesetzten Eindruck erweckten bei ihm die Italiener. „Über das Geringste aufbrausend, trotzdem sie in jeder Hinsicht eben so gut wie die anderen Gefangenen behandelt werden, sind sie unzufrieden, nur weil man ihnen zwar Vokale, aber keine Maffaroni gebe. Meine Erwähnung, daß auch ich, trotzdem ich ein großer Verehrer der Maffaroni bin, diese während des ganzen Krieges entbehren muß, war ihnen nur ein geringer Trost. Von ihrer Disziplinlosigkeit und gänzlichen Ignoranz konnte ich mich selbst überzeugen, als ich mit mir vor den Baracken mit italienischen, übrigens in ganz überraschend jungen Jahren stehenden Offizieren ein Gespräch in ihrer Muttersprache begann. Meine Meinung geht dahin, daß die Führung der italienischen Armee die nur zu sehr bekannte Ignoranz dieser armen Leute (in Italien machen bekanntlich die Analphabeten 70 Prozent der Bevölkerung aus) dazu benützen, um sie betreffs der geographischen Lage irrezuführen und so die gute Stimmung bei ihren Truppen zu erhalten. Im Lager der Italiener in Mauthausen befinden sich zwei ganz eigenartige Gefangene. Der eine, ein Oberst, war der Lenker des italienischen Luftschiffes „Gitta di Ferrara“, das bekanntlich im Kampfe mit österreichischen Fliegern bei Fiume ins Meer stürzte und dessen Insassen gefangenengenommen wurden. Der zweite Gefangene war ein Offizier des von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpedierten italienischen Kreuzers „Amalfi“. Beide Offiziere äußerten sich sehr anerkennend über die ihnen zuteil werdende Behandlung. Sie beklagten sich nur darüber,

daß man ihnen nicht so viel Freiheit gewähre, um in der Umgebung ohne Begleitung allein auf ihre ehrenwörtliche Versicherung hin frei spazieren zu gehen, was aber gegen das Reglement und gegen das in der österreichisch-ungarischen Armee angenommene Prinzip, Offiziere durch Ehrenwort nicht zu binden, verstoßen würde.“

Die anschauliche Beschreibung von dem Flüchtlingslager in Gmünd nimmt einen beträchtlichen Teil des Berichtes in Anspruch. Der Verfasser empfiehlt darin der griechischen Regierung, einen Ausschuß zum Studium der Einrichtungen des Flüchtlingslagers nach Gmünd zu entsenden, um sie dann zum Wohle der seit einigen Jahren massenhaft nach Griechenland einlangenden Flüchtlinge zu verwerten, die in der letzten Zeit dem so schwer geprüften griechischen Fiskus zur Last fallen und doch jämmerlich verkümmern.

Schließlich schildert der Verfasser seine Eindrücke über einen Besuch in Ungarn, wo er in Budapest Kriegshospitäler und in A. L. a. G. das Interniertenlager besichtigte, worin sich englische Internierte befinden, welche den Besuchern die besten Vikore mit französischer Etikette, englische Cakes und beste Zigarren anboten. Andre geschilderte Vorfälle erregten die Besucher zur Seiterkeit, so zum Beispiel mußten die Herren Engländer telegraphisch berufen werden, um die fremden Journalisten zu empfangen, da sie sich, wie schon so oft, zu dem Rennen in die Freudenau bei Wien begeben hatten. Im übrigen, jagt der Verfasser, gehen die sonst in Oesterreich-Ungarn lebenden Engländer und Franzosen ganz frei herum. Man hört in Wien überall Französisch und Englisch sprechen, ohne daß darauf geachtet wird, und die Franzosen und Engländer erscheinen auch regelmäßig bei den Banken, um ihr Geld zu heben, das ihnen auch anstandslos ausbezahlt wird. In den feindlichen Ländern dürfte dies sicherlich nicht der Fall sein.

„In Budapest hatten wir die Ehre.“ so schließt der Verfasser seinen langen Bericht, „von dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza auf der Burg Ofen in Audienz empfangen zu werden. Wir konnten in seiner ganzen Art die vornehme Ruhe und die Stolzheit des überlegenen Politikers beobachten.“